



wilde Tanzekstase, wobei sie ihre Plattfüße auf grauenhafte Weise verdrehten. Erst als ein Chorknabe mit einem rostigen Schießgewehr angeeilt kam, und die Donnerbüchse auf den Raben anlegte, trat bange Ruhe ein. Der Vogel jedoch ließ sich nicht beirren, er sang gelassen bis zu Ende, und eine Sekunde bevor der Schuß losging, schrie er selber: Krach Bumm! und flog den fernen Bergen zu. Da sage noch jemand, Tieren wohne kein Pflichtgefühl inne!

Alles das hatte sich vor etwa vierzig Jahren begeben, und niemand wußte mehr darum, wäre mir nicht vor kurzem ein alter Schulfreund, der Zeichner Meixner begegnet, der sich früher als Orchideensammler lange, lange Zeit auf Jamaika herumgetrieben hatte. Was er mir erzählte, klang so wundersam, daß ich mir alle Mühe geben mußte, es zu glauben, aber mein Freund ist ein so wahrheitsliebender Mensch, daß ich nicht zweifeln darf. Auf seinen Wanderungen im Urwald und im Gebirge sei er des öfteren tierähnlichen Wesen begegnet, die nicht die geringste Ähnlichkeit mit den Geschöpfen gehabt hätten, wie man sie zum Beispiel bei Hagenbeck und ähnlichen zoologischen Unternehmungen zu sehen bekäme. Ein Steinbock mit Elsterfedern auf dem Gesäß, einer Entenpatte als Hinterbein und elephantiasisartig degeneriertem Vorderfuß war noch das bescheidenste, was er mir vorsetzte. Grimmig

die Zähne zusammenbeißen mußte ich doch, um ihn in seiner Schilderung einer alten Dame mit Schinkenärmeln nicht zu unterbrechen, die ihm angeblich eines Abends auf einer menschenleeren Landstraße als Marabu verkleidet begegnet sei, ich konnte mir kaum mehr helfen, so stürmisch fielen die Zweifel über mich her. Ich hätte auch sicherlich den Verkehr mit Meixner abgebrochen in dem unabweisbaren Gefühl, das Opfer eines Phantasten geworden zu sein, gäben nicht immer wieder die Tatsachen zu denken, daß Klänge und Töne die Ursachen aller Formen auf Erden und im Weltraum sind und sein müssen. Als ich vor längerer Zeit einmal eine Jazzband spielen hörte, wunderte ich mich, daß solche Musik nicht auf der Stelle heftige Veränderungen im menschlichen Körper verursachte. Nun: wahrscheinlich stehen wir noch in den Anfängen; offenbar ist die Melodie des gottseligen Professors Cassekanari noch nicht gewissenhaft aus dem Allheiland Amerika bis zu uns gedrungen. Vorläufig scheint der Jazzvogel sich an den Tieren des Urwalds in Haiti für sein erstes Debut in New York einzuüben. Hoffen wir also das Beste.